

SHAKESPEARE IN DEUTSCHER SPRACHE: DIE WICHTIGSTEN XXV KRITIKEN: XVI—XX

XVI.

HAMBURGER NACHRICHTEN, 27. November 1908: Der wiederaufgelebten und plötzlich so energisch geförderten Buchkultur — ein Zeichen, wie schmerzlich sie vermisst wurde! — verdanken wir des weiteren die erste würdige Shakespeare-Ausgabe . . .

Gundolf, der zu dem Kreise Stefan Georges in Beziehungen steht, ist ein Übersetzungskünstler hohen Ranges. Seine Übersetzungen entsprechen vollauf dem hochgesteckten Ziel. Der Übersetzer war bemüht, Shakespeare aus dem lebendigen Wort heraus zu verdeutschen, vor allem den männlichen und immer bewegten Ton, die Farbe, das Temperament Shakespeares dichterisch und doch mit einer nie erreichten Texttreue wiederzugeben, ohne zu glätten und zu „verschönen“. In diesem Sinne hat der Übersetzer auch die Schlegelschen Übertragungen feinfühlig revidiert.

Aber auch der Verleger hat ein vollgerüttelt Mass von Anerkennung verdient. Er hat diese monumentale Ausgabe auch wirklich monumental ausstatten lassen. Melchior Lechter, der bekannte Künstler, hat dem uns vorliegenden ersten Bande durch Einband, Titelzeichnung, Umrahmung, Initialen und Vignetten eine Gestalt gegeben, die ihn neben die besten englischen Ausgaben stellt. Die typographische Ausstattung entspricht dem vornehmen Schmucke durchaus: es ist eine grosse, schöne Antiqualetter gewählt. Ein besonderes Lob verdient das Papier: es ist schönes, federleichtes „India-paper antique“, wie es in England so oft, in Deutschland so selten verwendet wird. Es muss jedem Bibliophilen ein Hochgenuss sein, diesen Band zur Hand zu nehmen und in ihm zu lesen.

Wir dürfen uns freuen über diesen neuen Shakespeare — nach jeder Richtung hin! Denn trotz seiner wunder-vollen Ausstattung stellt sich der Band nur auf 6 M. geh., 7,50 M. in Leinen, 12,50 M. in Leder gebunden. J. K.

XVII.

HANNOVERSCHER COURIER, 26. Februar 1909: Ein stolzer Titel. Es kann nicht ausbleiben, dass er die Federn reizt und kritischen Anwurf herbeileitet. Denn schliesslich glaubten doch wir Deutsche, Shakespeare in deutscher Sprache zu besitzen, seit August Wilhelm Schlegel im Verein mit Tieck seine Übertragung schuf. Aber, die wir so dächten, vergässen, dass wir wohl Werke Shakespeares in deutscher Sprache besitzen, nicht aber den Gesamtshakespeare; dass einige Übertragungen wichtiger Stücke, die nicht von Schlegel selbst herrühren, dass die für das Gesamtverständnis so wichtigen Sonette bisher in „deutscher Sprache“ keineswegs ihres Urhebers würdig vertreten waren. An der Notwendigkeit eines Monumental-Shakespeare in deutscher Sprache kann also kein Zweifel bestehen. Wer dennoch Zweifelsneigung verspürte, wäre willig bald überzeugt durch die sichere, aus den

Grundfesten einer reifen Poetenpersönlichkeit erwachsende Bestimmtheit, mit der Friedrich Gundolf seine Sache in der plastisch gekneteten Einleitung vertritt. Dass er für seine Aufgabe der rechte Mann ist, zeigt er. . .

Die beiden Proben, die im „Coriolan“ und der „Cleopatra“ vorliegen, bekunden glänzendes Gelingen solcher Absicht. Diese beiden Stücke sind — wenn man so sagen darf — völlig „entliterarisiert“. Sie atmen förmlich Leben, Leidenschaft und Knappheit, Anschaulichkeit des Ausdrucks, freien Fluss der Rede. Ihre Sprache empfängt den Rhythmus aus dem Leben selbst und hat Musik, die ganz von selber tönt. Eine Freude für sich bereitet der Druck auf leichtem „India paper antique“ in plastischen Antiqualettern mit reichen, in organischen Ornamenten aufstrebenden Umrahmungen, mit Vignetten und Initialen, die gleich dem geheimnisvoll-prächtigen Titelblatt dem Berliner Meister Melchior Lechter alle Ehre machen. So ist dieser Shakespeare schon rein bibliographisch betrachtet eine Gabe, der sich zurzeit nichts an die Seite stellen kann. F. B—dr.

XVIII.

VOSSISCHE ZEITUNG, 31. Januar 1909: . . . Die Ausstattung ist dem grossen Anspruch des Unternehmens gemäss monumental und zugleich stimmungsvoll; federleichtes „India paper antique“ und ein deutlicher grosser Druck. Melchior Lechter hat dem Buch durch Einband, Titelzeichnung, Umrahmung, Initialen und Vignetten eine Gestalt gegeben, die es neben die schönsten englischen Prachtausgaben stellt.

XIX.

DEUTSCHE TAGESZEITUNG, 16. Januar 1909: . . . Was Reinhardt für die moderne Bühnenwiedergabe des grossen Briten, das ist Bondi mit seinen Helfern in noch weit höherem Masse für die Buchausgabe. Weil in ihr mehr Respekt vor dem Dichter, und weil ein sichererer Kulturgeschmack in ihr steckt. Die Verdeutschung ist frisch und lebensvoll; Coriolan und Antonius, die neu übertragen worden sind, sowie der durchgesehene Schlegelsche Cäsar verdienen hohes Lob. Unbegrenzte Freude wird die Ausgabe allen Bibliophilen machen. Sie ist, zumal in diesem Sinne, eine Tat und der herzlichen Unterstützung der Shakespeare-Verehrer, also des ganzen deutschen Volkes würdig. W. S.

XX.

DER BAZAR, 21. Dezember 1908: . . . Die denkbar schönste Shakespeare-Ausgabe! Diesen ersten der zehn Bände auch nur durchzublättern, ist eine Freude. Das hohe, schlanke Lexikonformat des Bandes, der so leicht in der Hand ruht, hat etwas Vornehmes. Melchior Lechters Seitenumrahmungen, die Titelzeichnung und die Vignetten, die kraftvollen Lettern auf dem indischen Büttenpapier — all das ist von erfreulichster Harmonie.

ALLES NÄHERE SIEHE BÖRSENBLATT No. 58
VERLAG VON GEORG BONDI IN BERLIN W.